

petenzen differenzieren. Allerdings, dies stellt der Autor immer wieder fest, ist die Definition dessen, was fachlich und nicht-fachlich ist, wesentlich schwieriger als die Definition der formalen und nicht-formalen Aneignungsweisen.

Im Kern des Buches befinden sich die Analysen zu den einzelnen Ländern. Der Autor baut diese nach einer einheitlichen Struktur auf, auch wenn sie nicht in jedem Einzelfall zur Präsentation der Ergebnisse optimal ist. Er beschreibt den „allgemeinen Hintergrund“ des Landes (etwa Arbeitsmarktsituation etc.), sodann das jeweilige Schul-, dann das Berufsbildungssystem und kommt schließlich zu den „nationalen strukturellen Maßnahmen zur Kompetenzerkennung“, die sich auf Institutionen und politische Instanzen konzentrieren. Die dann dargestellten „Maßnahmen zur individuellen Kompetenzerkennung“ enthalten Angaben zu den Personengruppen und den jeweiligen Kompetenzfeldern, die anerkannt werden. Der Autor rundet jedes Länderkapitel mit einem „Fazit“ ab. Die Trennung zwischen strukturellen und individuellen Maßnahmen ist nicht immer überzeugend, ermöglicht aber eine übergreifende Orientierung.

Die Konsequenzen des Autors für Deutschland sind zurückhaltend und nicht übermäßig optimistisch. Deutsche Verfahren wie der „Job-Navigator“ und der „Quali-Pass“ sind nur regional im Einsatz oder nur für bestimmte Zielgruppen zugänglich. Hier ist also, so der Autor, einiger Entwicklungsbedarf, der sich auf ein übergreifendes Konzept der Kompetenzzertifizierung bezieht. Dazu gehört, curriculare und nicht-curriculare Kompetenzen zu unterscheiden, theoretische Kenntnisse auf Handlungssituationen zu übertragen, fachliche und nicht-fachliche Kompetenzanteile zu definieren und Kompetenznachweise zu entwickeln, die der hohen Komplexität der Kompetenzanforderungen gerecht werden.

Der Autor hat ein wichtiges Buch vorgelegt, das Orientierungswissen zum Thema Kompetenzzertifizierung zusammenstellt. Der Blick in andere Länder ermöglicht es, für ein zu entwickelndes deutsches Kompetenzzertifizierungssystem auf bestehende Erfahrungen und Verfahren aufzubauen. Das Buch ist übersichtlich gegliedert und außerordentlich informativ. Begriffliche Schwankungen – gelegentlich „Qualifikationen“ statt „Kompetenzen“,

„berufliche“ statt „fachliche“ Kompetenzen – sind irritierend, aber verzeihlich. Weniger überzeugend ist der Umgang mit den Quellen, aus denen die reichhaltigen Informationen stammen.

*Ekkehard Nuissl*

**Knoll, Joachim H.**

**Erwachsenenbildung – „Still confused, but on a higher level“**

(Impuls Publishers) Krakau 2005, 267 Seiten, 10,00 Euro (der Band ist über den Autor zu beziehen: [Joko.knoll@t-online.de](mailto:Joko.knoll@t-online.de))

Joachim H. Knoll ist auch als Emeritus noch international tätig und berät seit einigen Jahren vor allem in südosteuropäischen Ländern Regierungen und Bildungseinrichtungen. Viele Beiträge dieses Sammelbandes beschäftigen sich so mit europäischen bildungspolitischen Fragen, insbesondere zur Gesetzgebung. Hervorzuheben ist ein „Entwurf für ein Erwachsenenbildungsgesetz“, das einerseits neue europäische Entwicklungen und Standards berücksichtigt und andererseits Raum für nationale Besonderheiten lässt. Dieser Entwurf wird in mehreren Ländern diskutiert.

Es geht dem Autor um eine Intensivierung der „Gesellschaftsdienlichkeit“ einer Erwachsenenbildung, die sich sowohl einer politischen und kulturellen Aufklärung, als auch der „Employability“ verpflichtet fühlt. Die Beiträge machen den Stellenwert der Erwachsenenbildung für soziale und ökonomische Transformationsprozesse deutlich. J. H. Knoll macht kritisch auf Pauschalierungen und Dualisierungen in der Erwachsenenbildung und in der Hochschulpolitik, aber auch im Jugendschutz aufmerksam, und er plädiert für differenzierende und mehrperspektivische Betrachtungen. Auch der amüsante Untertitel „Still confused, but on a higher level“ ist, „hintersinnig“: Er verweist auf Unübersichtlichkeiten und die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in der Bildungspolitik, aber auch auf eine zunehmende Systematisierung und Strukturierung der Erwachsenenbildung „on a higher level“.

Der vorliegende Band enthält außer Beiträgen zu internationalen Strukturfragen und zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung Analysen des Jugendschutzes und der Jugendbildung, aber auch Festreden zur Ehrung pro-

minenter Erwachsenenbildner sowie Vorträge zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der FU Berlin an den Autor. Lesenswert sind auch die Artikel zur Zeitgeistforschung – z. B. über „nationale Feier- und Gedenktage als Formen kollektiver Identifikation“.

H. S.

### **Nolda, Sigrid Zerstreute Bildung**

Mediale Vermittlungen von Bildungswissen (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2004, 213 Seiten, 21,90 Euro, ISBN: 3-7639-1887-6

„Zerstreute Bildung“ meint einen Zustand des entkanonisierten Wissens, wobei letzteres in Zeiten massenmedialer Verbreitung sowohl einer Demokratisierung als auch Verflachung, einer ernsthaften Aneignung als auch einer zerstreuten Unterhaltung anheimfällt. Verschieden aber, so der Ausgangspunkt der Argumentation, müsse man sich von der Idee einer persönlichkeitsbildenden, emanzipatorischen und statusmarkierenden Bildung und ihren Rehabilitierungsversuchen. Gleichwohl sei die soziologische Beschäftigung mit Bildung unzureichend, weshalb sich die analytische Perspektive S. Noldas, die darin besteht, Bildung als Angebot der Vermittlung von Wissen durch die Medien zu untersuchen, aufdränge.

S. Nolda setzt sich mit der Popularisierung der künstlerischen Bildung auseinander, streift die auch in der Erwachsenenbildung verbreitete Kritik an der massenmedialen Popularisierung von Bildung und zeigt dann an den „Cultura Studies“, dass das Vergnügen am Trivialen auch Elemente des Kreativen und Widerständigen enthält.

Noldas Analyse der Aktualisierung von Bildungswissen in Massenmedien beleuchtet Jubiläen, Geburtstage, Feiern, aktuelle Verweise, Mehrfachadressierungen, Biografisierung, Legendenbildung, Enthüllungsbiografien, Personalisierung von Wissen, Charismatisierung von Personen, Darstellung einer parasozialen Beziehung zwischen Vermittler und einem Autor, Bildungsreise, dem besonderen Ort, der mit einem Autor verbunden ist, Rezeptionserweiterung, Zerstreung ... Auf 150 Seiten werden im zentralen Teil des Bandes anhand von Beispielen die vielfältigen Praktiken

multimedialer Vermittlung von Bildungsinhalten analysiert. Diese Analyse hat ihre eigene Dignität, überzeugt sowohl durch das ausgewählte Material als auch durch den analytischen Ertrag. Nolda gelingt es, mediale Bearbeitungsformen von Wissen aus den Gebieten Literatur, Kunst, Musik und Philosophie zu analysieren und kategorial zu identifizieren. Im Folgenden soll es um die letzten fünfzehn Seiten des Buches gehen, die den erwachsenenpädagogischen Ertrag der Analyse herausarbeiten. Die massenmedialen Formen der Vermittlung zeichnen sich, so Nolda, durch eine Gemeinsamkeit aus: Es steht nicht die Auseinandersetzung mit dem Werk eines Philosophen, Künstlers etc. im Vordergrund, sondern die Auseinandersetzung mit „einem Wissen, was zum jeweiligen Gebiet gehört und wie man generell damit umgeht“ (S. 183). Insofern unterscheiden sich diese Formen von personalen Vermittlungsformen (Sozialisation, formelle Bildungsprozesse). Es gehe also nicht um eine Bildungserfahrung im Sinn tiefer gehender Aneignung von mit individuellen Bedeutungen versehenen Objekten (S. 186), sondern um informiertes Bildungswissen, das nicht selbst Bildung sei, sondern ein vorgeführtes Wissen, wie mit „Kulturgütern“ umgegangen werden könne. Zugleich sei jener ehemals existierende Nexus von Bildung und sozialer Macht aufgebrochen. Geblieben sei die Bedeutung der Formen des Umgangs mit Nicht-Wissen, die Souveränität, das Spielerische, Beiläufige, Unangestregte, die mehr wirkten als das inhaltlich ausgewiesene Expertentum.

Nun könnte man meinen, dass dies genau jenen kulturkonservativen Positionen entspricht, die Nolda eingangs ablehnte. Wenn Vermittlung und Aneignung nicht mehr ein Ganzes bilden, dann entsteht das, was Adorno Halbbildung nennt. Nolda hält diesen unverbindlichen Umgang mit Kultur jedoch für ein „probates Mittel, um ein Überangebot von in seinem Wert unklaren Wissen zu vermitteln und ihm in einer Weise zu begegnen, die sich eine Aneignung vorbehält und von der – in Bildungsinstitutionen – herrschenden Zustimmung befreit, eine solche zu demonstrieren bzw. zu inszenieren“ (S. 187). Erwachsenenbildung kann die gesellschaftliche Unverbindlichkeit nicht rückgängig machen. Aber sie sollte eine persönliche Verbindlichkeit des Vermittelten ermöglichen. Das zu Vermitteln-